

## Wasser als Liebesmetapher im Alten Testament

Wasser spielte zur Zeit des Alten Testaments im Nahen Osten naturgemäß eine fundamentale Rolle. Es gibt im Hebräischen eine Vielzahl an Begriffen für „Wasser“: Majim - Wasser (pl.), be'er - Brunnen, Grube, māqōr - Brunnen, Quelle, bōr - Zisterne, Brunnen, Grube, Gefängnis, Grab, ma'yān - Quelle, gal - Teich, nāzal - Bach, Strom, pālāg - Bach, Strom, Kanal, shelah - Kanal, Wasserleitung. Viele Texte des Alten Testaments greifen, wenn sie die Liebe zwischen Frau und Mann beschreiben, auf ein reiches Arsenal an Metaphern zurück. Wenn vom Geschlechtsakt die Rede ist, wird meist vom „Wassertrinken“ oder „Wasserschöpfen“ gesprochen. Dies soll nun anhand zweier Stellen aus dem Buch der Sprichwörter bzw. aus dem Buch Hohelied veranschaulicht werden.

Im Buch der Sprichwörter gibt der Verfasser dem Leser Hilfestellungen für ein gelingendes Leben mit. In Sprichwörter 5,14-20 warnt er den, wohl noch jugendlichen aber bereits verheirateten Leser, vor den Verlockungen der fremden Frau. „Trink Wasser (majim) aus deiner eigenen Zisterne (bōr), Wasser (nāzal), das aus deinem Brunnen (be'er) quillt! Sollen deine Quellen (ma'yān) auf die Straße fließen, auf die freien Plätze deine Bäche (pālāg)? Dir allein sollen sie gehören, keine Fremden sollen teilen mit dir. Dein Brunnen (māqōr) sei gesegnet“ (Spr 5,14-18). Wenn der junge Mann nicht monogam lebt, wird das Wasser des Brunnens auf den Marktplatz fließen. Seine Frau wird ihm also ebenso untreu werden, wie er untreu ist. Dass hier nicht einfach nur vom gewöhnlichen Wassertrinken die Rede ist, machen die anschließenden Verse klar: „Freu dich der Frau deiner Jugendtage, der lieblichen Hindin, der anmutigen Gazelle! Ihre Brüste sollen dich immer berauschen und ihre Liebe dich allezeit betören! Warum solltest du dich an einer Fremden berauschen, den Busen einer andern umfassen?“ (Spr 5,18-20)

Im Buch Hohelied, das die Liebe zwischen Mann und Frau beschreibt, kommen sowohl der Mann als auch die Frau zu Wort. Beide greifen wiederum auf die Wassermetaphorik zurück. Zusätzlich wird die Frau in ihrer Geschlechtlichkeit als Garten beschrieben, in den der Mann eintreten darf. „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester Braut, ein verschlossener Born (gal), ein versiegelter Quell (ma'yān). An deinen Wasserrinnen (shelah) - ein Granatapfelhain mit köstlichen Früchten, Hennadolden samt Nardenblüten“ (Hld 4,12-13). Zu Beginn ist die Frau für den Mann ein verschlossener Born (Quell), ja, noch schlimmer ein versiegelter Quell. So gern er auch zu dieser Quelle kommen würde – es bleibt dem Mann verwehrt. Dann lobt die Frau den Mann und vergleicht ihn mit wertvollen, wohlriechenden Gewürzen. „Narde, Krokus,

Gewürzrohr und Zimt, alle Weihrauchbäume, Myrrhe und Aloe, allerbesten Balsam“ (Hld 4,14). Der Vergleich mit den Gewürzen soll nicht nur den gut riechenden Mann beschreiben, sondern schafft hier einen gewissen sakralen Rahmen, da Gewürzrohr und Zimt für das heilige Salböl verwendet werden, mit dem der König und die Priester gesalbt werden (vgl. Ex 30,23-34). Nun antwortet die Frau: „Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse von seinen köstlichen Früchten!“ (Hld 4,16). Damit macht die Frau deutlich, dass sie nun bereit ist für den Mann. Er darf nun in den Garten kommen und ist dabei ganz ungestüm: „Ich komme in meinen Garten, meine Schwester Braut, ich pflücke meine Myrrhe samt meinem Balsam, ich esse meine Wabe samt meinem Honig, ich trinke meinen Wein samt meiner Milch.“ (Hld 5,1) Jemand, der beim Honigessen vor lauter Gier auch die Waben mitisst, gibt sich ganz der Leidenschaft hin. Überdies macht die im Hebräischen verwendete Verbform (Perfekt, Suffixkonjugation) deutlich, dass es sich um ein gegenwärtiges oder bereits vergangenes Ereignis handelt; gewiss aber um kein zukünftiges. Eine sich nie erfüllende Sehnsucht zwischen Mann und Frau, wie im mittelalterlichen Minnelied, liegt dem Hohelied fern. Die Garten- und Wassermetapher weisen klar auf den vollzogenen Geschlechtsakt hin.

Interessanterweise hat das Buch Hohelied selbst noch einmal eine metaphorische Auslegung erfahren. Sowohl Judentum als auch Christentum sahen einige Probleme in diesem Buch. Ganz offensichtlich ging es darin um die körperliche Liebe zwischen Mann und Frau, Gott aber kommt in keinem einzigen Vers vor. Erst die Deutung als Liebesgeschichte zwischen Gott und dem Volk Israel bzw. der Kirche schienen eine Aufnahme in die Bibel zu legitimieren. In der christlichen Mystik wurde das Buch oft auch als die mystische Vereinigung der Seele mit Gott gedeutet. Erst in der Neuzeit sahen Moses Mendelssohn (1729-1786) und Johann Gottfried Herder (1744-1803) im Buch Hohelied wieder eine Erzählung über die Liebe zwischen Mann und Frau.